

## **Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann**

Ewigkeitssonntag, 20. November 2022, 10 Uhr

Predigt über Markus 13, 28-37

<sup>28</sup> An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. <sup>29</sup> Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. <sup>30</sup> Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. <sup>31</sup> Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. <sup>32</sup> Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

<sup>33</sup> Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. <sup>34</sup> Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen: <sup>35</sup> So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, <sup>36</sup> damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. <sup>37</sup> Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesu Christus.

Liebe Gemeinde, dieser Tag ist für manche von Ihnen schwer. Ich weiß. Es ist alles wieder da – die Trauer ist wieder da, der Abschiedsschmerz, Bilder der letzten Tage und Wochen. Das Zimmer im Krankenhaus vielleicht. Das Gesicht des Sterbenden. Vor allem aber dieses Gefühl, dass einer fehlt. Dieses Vermissen, das man nicht beschreiben kann. Die meisten von uns werden das schon einmal erlebt und erlitten haben. Für manche sind Jahre seitdem vergangen, und dennoch. An einem Tag wie diesem steigen die Gefühle wieder hoch. Manchmal bedrängend, manchmal ein Schmerz wie von Ferne. Wie eine alte Bekannte ist sie dann, die Trauer, ganz vertraut. Sie gehört zu meinem Leben.

Totensonntag – Ewigkeitssonntag. An diesem Tag im Jahr stellen wir uns der Endlichkeit. Aber was heißt das? Machen wir es konkret: jeder und jede von uns wird sterben. Das können wir wissen. Irgendwann ein letzter Atemzug. Ein letzter Herzschlag. Mein Tod. Unbegreiflich. „Unser Unbewusstes glaubt nicht an den eigenen Tod,“ schrieb Sigmund Freud, „es gebärdet sich wie unsterblich“. <sup>1</sup>

Ja, wir halten es bei diesem Gedanken an den Tod nicht sehr lange aus - und doch ist es gut, sich immer mal wieder an ihn heranzudenken. Weil dieser Gedanke für das Leben bedeutsam ist. Für unseren Glauben bedeutsam ist, der hinübervertraut über diese Schwelle, die Grenze. Der den Blick erhebt von den Gräbern und in den Himmel schaut.

Hören wir auf den Predigttext, der für diesen Sonntag vorgesehen ist. Er steht im Evangelium nach Markus.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: <sup>28</sup> An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. <sup>29</sup> Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist. <sup>30</sup> Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. <sup>31</sup> Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. <sup>32</sup> Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

<sup>33</sup> Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. <sup>34</sup> Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und

---

<sup>1</sup> Sigmund Freud, Zeitgemäßes über Krieg und Tod (1915), Studienausgabe BD IX, S. 56.

gebote dem Türhüter, er sollte wachen: <sup>35</sup> So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, <sup>36</sup> damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. <sup>37</sup> Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet! *Himmel und Erde werden vergehen.* Ja, alles ist endlich. Die Jahre, die ich mit dir verbringen durfte, die Tage des Glücks, aber auch die verzweifelten Tage und Nächte. Endlich ist die Zeit unserer Kindheit, die Zeit, in der wir die eigenen Kinder haben aufwachsen sehen. Endlich ist auch der feine Schmerz, wenn sie das gemeinsame Haus verlassen und ihre eigenen Wege gehen. Endlich sogar der Kummer, die Trauer. Und auch der Himmel wird vergehen, der so unendlich scheint. Die Sterne, sie werden geboren und sterben, und ihr Schein wird verlöschen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Mit den Erkenntnissen der Astrophysik wird dies sogar berechenbar. Alles, was geworden ist, wird vergehen. Wenn unser Gehirn es nicht weiß, dann wissen es unsere Knochen. Der Griff nach dem Baum des Lebens im Paradies ist verstellt. Uns zur Strafe? Eher uns zum Schutz.

*Seht euch vor, wachtet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.* Niemand weiß, wann das Ende kommt. Nachdrücklich weist Jesus darauf hin. Niemand. Also Schluss mit all den Spekulationen darüber. Es ist zwecklos, nach den „Zeichen der Zeit“ Ausschau zu halten. Kriegsläufe, Klimawandel, Seuchen, Hungersnöte – all das ist Teil der oft empörenden Menschheitsgeschichte. Zeichen für das große Ende und die Wiederkunft Christi sind diese Zeichen nicht. Das Ende ist unverfügbar. Unberechenbar. Und da es so unberechenbar ist - wachtet!

Gewacht haben manche von uns an den Betten der Sterbenden. Haben Totenwache gehalten. Andere haben vielleicht gerade nicht gewacht als der Tod kam und schlagen sich damit herum. Ich kam zu spät. Ich wollte doch noch etwas klären, ich wusste nicht, dass es schon so schlimm war, ich habe das Sterben nicht an mich herangelassen... Und schwer lastet dies auf manchem. Und führt im Nachhinein zu einer quälenden Wachsamkeit, eine Schlaflosigkeit, weil das Versäumte im Kopf umherwandert. Also wachtet, so wie die wachen, deren Hausherr über Land zog und sein Haus zurückließ. Die, die zurückbleiben im leeren Haus, warten auf seine Rückkehr. Gehen durch leere Flure, schauen in die Zimmer. Alles noch an seinem Platz, aber seltsam verändert. Fremd geworden im eigenen Haus. Am liebsten möchten man dem hinterhereilen, der sich auf die Reise gemacht hat. Und bleibt doch zurück im „Haus ohne Hüter“, so scheint es. Und doch steht der Hüter vor der Tür. Behütet das Haus. Behütet das Leben im Haus, das weitergehen soll. In dem es Aufgaben gibt. Die Zurückgebliebenen sollen tun, was nötig ist. Das Haus bestellen, vielleicht etwas sortieren, Erinnerungen, Bilder, was war, was bleibt? Vielleicht umräumen, vielleicht etwas rausschmeißen, was schon viel zu lange im Wege stand. Vielleicht einen neuen Raum für sich entdecken. Andere einladen in diesen Raum. Einlassen in mein Haus. Es ist noch so viel Leben im Haus und der Hüter ist da. „Denn siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht“.

Wachtet! Nicht die Wachheit der schlaflosen Nächte, sondern die Wachheit für das, was jetzt ist. Was das Leben für mich bereit hält, was Gott für mich bereit hält in meinem irdischen Leben. Der Tod schärft die Sinne für das Leben. Macht achtsamer für den Geschmack, für das Geschenk des Lebens.

Wachtet, denn der Hausherr, der auf Reisen gegangen ist, wird ganz bestimmt zurückkehren. Er wird die Tür öffnen, vor der der Hüter steht. Schon sind die Zeichen zu erkennen, ein Winken wie von ferne. So wie die Blätter des Feigenbaums sich öffnen, wenn der Sommer kommt, wie er einen Hauch von Grün in die Welt tupft. So wie wir schon bald die erste Kerze auf dem grünen Kranz entzünden. Alles Zeichen für die Nähe Gottes. Wie Zeichen am Rande eines Weges. Nur wer aufbricht und wachsam ist, wird ihren Sinn entdecken. Die Wegmarkierung, eigentlich nicht mehr als ein Stück Holz, ein Farblecks an einem Stamm, ein aufgetürmter Steinhaufen am Wegrand. Aber für den, der unterwegs ist, gewinnt das Zeichen

an Bedeutung. Es ist wie ein Wink, der uns das Ziel vor Augen stellt. Dorthin geht schon unser Blick. Dorthin, wo wir schon erwartet werden. Dort, wo wir die wiederfinden, die uns vorausgegangen sind.

Liebe Gemeinde, weiter schauen als auf den Abschied und den Schmerz. Weiter schauen als zu den Bildern von Klinik und Särgen und Gräbern. Weiter schauen, über das Ende hinaus - auf den neuen Anfang, die neue Welt. Das wünschte ich mir. Einen Blick dahinwerfen, wo sie sind, unsere Toten. Wenn das möglich wäre, ich glaube, wir würden weinen vor Freude. Eines Tages werden wir es sehen. Bis dahin haben wir das Versprechen, dass Christus wiederkommen wird. Wir warten darauf und wir leben jetzt schon davon. In jedem Wort, das von diesem Christus Zeugnis gibt, in jeder Geste, die seine Liebe weiterträgt, brechen der neue Himmel und die neue Erde schon an. Auch in dem Mahl, das wir gleich gemeinsam feiern. Es ist das Mahl, das Christus am Ende der Zeit, in der Ewigkeit, mit uns feiern wird. Und wir feiern es schon jetzt. Welch ein Geheimnis wird an uns geschehen. Und wir lassen uns sagen, was wir so dringend brauchen, und wovon wir leben: das stärke dich, das bewahre dich, das halte dich fest in der Liebe. Das schenke dir Leben und Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.